

Zeit-Strophen.

Sich wandte durch die Gassen
 In lauer Sommernacht
 Und sah' den Mond, den blaffen,
 Der gärrlich niederlacht.
 Es geht ein lindes Wehen
 Durch die verträumte Welt —
 Und unsre Söhne steh'n,
 Ach, draußen weit im Feld!

So gut ist's in der weichen,
 Liebesend weichen Luft,
 Von allen Gartenkräuchen
 Verstäubt ein feiner Duft.
 Da fühlst die Brust ein Nehmen,
 Das jede Faser schwellt —
 Wie steht's mit unsern Söhnen,
 Ach, draußen weit im Feld?

Die Stadt liegt wie ein Märchen
 Von stillem Kinderfuss,
 Und nur verlebte Pärchen
 Zieh'n leis im Schatten hin.
 Wie scheint in solchen Nächten
 Doch alles wohlbestellt —
 Und unsre Söhne sehn,
 Da draußen weit im Feld!

In solchen Nächten gleiten
 Die Hüllen von dem Blick,
 Wir sehn die Götter schreiten,
 Wir sehn das nahe Glück;
 Es rauscht im Deenwogen
 Gerein ins Sternenzelt —
 Und unsre Söhne schlagen
 Sich draußen weit im Feld!

Wir dürfen friedlich schlafen
 Und träumen auch in Ruh,
 Uns deckt im sichern Gassen
 Die Mondnacht gültig zu.
 Und alles bleibt beim alten
 Und so, wie's uns gefällt —
 Denn unsre Söhne halten
 Da treue Wacht im Feld.
 Des Lebens Quellen fließen
 So heiter und so rein,
 Zu seligem Genießen
 Lädt Erd' und Himmel ein.
 Und doch blinkt eine Träne,
 Die keiner hemmt und hält —
 Wir denken unser Söhne
 Da draußen weit im Feld.

Storian.